

Problem aus Sicht des Wildes und der Jäger: Lebensräume für das Niederwild schaffen

Sehr geehrte Damen und Herren,

als intakte Lebensräume verbleiben für unser Niederwild immer weniger späte Mähwiesen, extensive Weide- und Brachflächen, sowie mit Saumzonen versehene gut strukturierte Gehölze und Gräben.

Die Gelege heimischer Bodenbrüter und Jungtiere in den ersten Lebenswochen leiden besonders unter der fehlenden Deckung und werden somit leicht Opfer der bekannten Beutegreifer.

Untersuchungen haben gezeigt, dass Gelegeverluste erst bei einer Deckungshöhe von mehr als 60 cm im Nestbereich diese übermäßigen Verluste verhindern helfen.

Bei gezielter Flächenbegrünung sollte das Ziel sein, dass in der Hauptbrutzeit zwischen Anfang April und Mitte Juli eine entsprechende Deckung in Höhe und Dichte vorhanden ist, bei möglichst unterbliebenen Pflegeeingriffen.

Dauerbrachen, Saumzonen und Uferrandstreifen machen eigentlich nur dann Sinn, wenn sie nicht geschnitten werden, damit die verholzenden Stängel der Hochstauden, sowie die horstbildenden Gräser im Frühjahr die erforderliche Deckung bieten.

Die Veränderungen in der Grünlandbewirtschaftung bringen zwar Vorteile in der Landwirtschaft (Weidelgräser) führen aber zu Verschlechterungen der Lebensbedingungen für die Tierwelt wegen der mangelnden Deckung (zu niedrig, bilden keine Horste, fehlende Glatthaferwiesen aus Knaul- und Wiesenlischgras durchsetzt mit Brennesselhorsten).

Brachestreifen

Dieser Mangel kann – je nach Verfügbarkeit der Flächen – durch die Anlage von Brachestreifen mit einer Breite von 2 – 4 Metern verringert werden.

Randstreifen, entstanden durch Selbstbegrünung sehen in der Blüte schön aus und vermitteln den Ausdruck von „ Heiler Welt“ , dienen auch unbestritten vielen Tieren – besonders Insekten - , die wiederum anderen Tieren als Futter dienen, als Nahrungsbiotop, doch außerhalb der Vegetationszeit leiden auch diese Flächen unter Deckungsmangel, weil sie kaum horstbildende Gräser und Stauden beinhalten.

Häufig sind in diesen Flächen Disteln anzutreffen, die zwar für die Natur – besonders für bestimmte Vögel und Insekten - sehr förderlich sind , aber in der Landwirtschaft sofort zu den bekannten Konflikten führen.

Einsaatmischungen

Der Landesjagdverband nahm die Herausforderung an und entwickelte Einsaatmischungen, die möglichst alle Anforderungen in dem Umfang erfüllen, dass alle berechtigten Ansprüche abgedeckt werden.

Der Landesjagdverband unterhält am Niederrhein – unter günstigen klimatischen Verhältnissen – ein Lehr- und Versuchsrevier. Hier werden entsprechende

Einsaatmischungen im Bezug zu Rehwild, Fasan, Feldhase, Kanin und Stockente untersucht.

Auch wenn ich jetzt hier nur Tierarten, die der Nutzungsmöglichkeit der Jagd unterliegen, erwähne, möchte ich betonen, dass natürlich eine Vielzahl – deutlich mehr als die genannten – von jagdlich nicht relevanten Tieren ebenfalls davon profitieren.

Im Rahmen der EU – Flächenstilllegung wurde eine Vielzahl von „Wohlgemeinten Mischungen“ entwickelt: von Wildackertopf bis Hasenapotheke; dabei wurden die „Gesetzmäßigkeiten“ der einzelnen Komponenten häufig durch den Anwender unberücksichtigt gelassen, was zwangsläufig immer wieder zu enttäuschenden Ergebnissen führte.

Unbefriedigende Ergebnisse führen zur Frustration und lösten gelegentlich Nachbauprobleme aus, die zu Ärger mit den örtlichen Wirtschaftlern führen und letztlich bei ursprünglich hoher Motivation zu Lasten der Natur gehen.

Ich möchte hier keineswegs als „Besserwisser“ auftreten, denn es gibt viele erfolgreiche Versuche, bei denen das „Gesetz des Örtlichen“ bekannt war und entsprechend bei der Zusammenstellung der Mischungen berücksichtigt wurde mit dem Ergebnis, dass artenreiche und stabile Kulturen entstanden sind.

Blühende Felder im Sommer sind – auch in der Öffentlichkeit – besser zu verkaufen, als altes Gras im März. Letzteres ist aber für das Niederwild wichtiger.

Deckung im hohen Gras

Die Wahl von Altgras als Baumaterial für die Nester verdeutlichen dessen Bedeutung.

Bei allen Untersuchungen und Überlegungen kommt man immer wieder zu dem Schluss, dass nicht Nahrung, sondern Deckung fehlt.

Diesen Mangel zu beseitigen muss unser vorrangiges Ziel sein!

Ein Erstgelege ist immer kopfstärker als ein Nachgelege.

In den ersten Wochen sind die Hühnervögel auf proteinhaltige Kost angewiesen.

Wiesen- und Wegameisen stellen z.B. diese Nahrung dar, sie findet man bevorzugt in den angesprochenen Kulturen.

Grünspechte und Zaunkönige sind gute Indikatoren für eine ausreichende Präsenz dieser Insekten.

Die Kenntnis der Zusammenhänge der Natur sind in den meisten Fällen gute Berater für die nachfolgende Entscheidungsfindung.

Auswahl der richtigen Ansaatmischung

Wer als Jagdausübungsberechtigter – hoch motiviert – erst im Mai seine Lebensraum verbessernden Maßnahmen beginnt, kommt für dieses Jahr zu spät.

Die überständigen Kulturen bringen den Erfolg.

Deshalb muss unser Ziel die Ausbringung mehrjähriger Kulturen sein!

Wir haben uns bisher nur mit Mischungen beschäftigt, ebenso wichtig ist die Aufwandmenge, damit unerwünschte Ackerunkräuter wirksam unterdrückt werden.

Der Beginn aller Wildschutz – Mischungen (WSM) des LJV ist ein Blütenmeer aus Senf, Ölrettich und Phacelia zur Unkrautunterdrückung.

Bei mehrjährigen Kulturen besteht immer die Gefahr der Verbuschung.

Im Lehr- und Versuchsrevier verhindert das natürlich vorkommende Rohrglanzgras eine zu rasche Verbuschung und ist für eine Reihe von Vögeln wie Rohrdommel, Rohrsänger und Sumpfohreule sehr attraktiv.

Aus der Sicht der Jägerschaft bringt die alleinige Begrünung der Ackerrandstreifen keinen ausreichenden Erfolg.

Ackerkrautstreifen

Wir favorisieren die Anlage von Ackerkrautstreifen.

Ein ca. 6 Meter breiter Krautstreifen bestehend aus einer mehrjährigen Saatgutmischung und ein angrenzender Schwarzbrache- oder Grubberstreifen wird dabei mitten in Ackerparzellen in entsprechender Entfernung zu Straßen, Hecken und hohen Bäumen angelegt.

Das Vorgewende wird dazu nicht benutzt, sondern regulär bewirtschaftet, um Erholungssuchende mit und ohne Hund von dem Betreten abzuhalten.

So entsteht ein Ganzjahreslebensraum für viele Feldbewohner.

Zusammenarbeit mit den Landwirten

Alle beschriebenen Maßnahmen sind nur einvernehmlich mit den örtlichen Bewirtschaftern zu erreichen und haben den Vorteil, dass sie nicht dauerhaft landwirtschaftliche Produktionsflächen entziehen und im Gegensatz zu dauerhaften Anpflanzungen nicht zwangsläufig das Landschafts- und Forstrecht auf den Plan rufen.

Der Wegfall der zwangsweisen Stilllegung und der Anbau von Energiepflanzen wird allerdings in den kommenden Jahren manche bisherige Strategie über den Haufen werfen und wir werden alle aufgefordert sein, nach neuen oder veränderten Lösungen zu suchen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Gerhard Thomas

Landesjagdverband NRW e. V.